

Rechte Ordnungen

Bert Hellinger - ein kryptofaschistischer Therapeut

Von Klaus Weber

Bert Hellinger ist in der BRD bekannt geworden durch seine Methode der Familienaufstellung. Diese Art therapeutischen Angebots für Großgruppen (teilweise mit mehreren hundert Teilnehmern) funktioniert folgendermaßen: Hellinger bittet einen Menschen, sein Problem vorzustellen. Anschließend lässt er seine Klienten Stellvertreter für lebende und verstorbene Familienmitglieder intuitiv im Raum aufstellen und gibt selbst Hinweise, wie diese anzuordnen seien. Dazu erteilt er Befehle, welche Worte oder Sätze die Klienten zu den „Stellvertretern“ sagen müssen. Da er von sich behauptet, an die Weltseele und damit an alle Familienseelen angeschlossen zu sein, seien sein Befehle nicht durch ihn gegeben, sondern aus dem unbewussten Willen der Familienseelen geschöpft. Er sei nur dazu berufen, die Dinge auszusprechen, welche im Verborgenen liegen würden. Beendet ist Hellingers Familienaufstellung, wenn die Klienten sich wohl fühlen bzw. Hellinger feststellt, dass die richtige Ordnung hergestellt sei. Da die Grundlage für alle psychischen und körperlichen Erkrankungen in Hellingers Heilslehre darin liegt, dass in den früheren Generationen der Familien Tote, Ermordete, Selbstmörder, Mörder etc. verschwiegen wurden und deren „Fluch“ weiterwirke, bezieht er sich selbstverständlich immer wieder auf die Zeit des deutschen Faschismus.

Erinnerungspolitik

Zur Frage, ob sich Menschen in der Bundesrepublik mit der Vergangenheit beschäftigen sollten, bezieht Hellinger in der im Jahre 2001 erschienenen Schrift „Der Abschied. Nachkommen von Tätern und Opfern stellen ihre Familien“ eindeutig Stellung: „In Deutschland sagen uns viele, wir sollten nicht vergessen – wir sollten erinnern, was damals geschah. [...] Das hat in den Seelen eine schlimme Wirkung“. Nur das demütige Trauern mit den Toten – egal ob Opfer oder Täter - sei eine „gemäßige Erinnerung: Es hat heilende und versöhnende Wirkung“. Zu diesem Trauern gehöre auch, dass die Kinder vergessen, was ihre Eltern gemacht haben: „Die Schuld der Eltern geht die Kinder nichts an. [...] Die Lösung für das Kind ist das Vergessen“. Für diejenigen, die Erinnerung nicht als Versöhnungsgeste für Täter und Opfer, sondern als Befreiungsprojekt verstehen, hat Hellinger kein Verständnis. Ihre Anstrengungen, die dem faschistischen System zugrunde liegenden gesellschaftlichen Strukturen und die Motive der Akteure zu analysieren, um Faschisierungsprozesse der heutigen Gesellschaften besser verstehen und bekämpfen zu können, werden pathologisiert und mit Motiven faschistischer Täter auf eine Stufe gestellt: „Immer, wenn einer meint, er müsse die Welt verbessern, hat er ein übernommenes Gefühl. Immer, wo einer sich gerecht fühlt oder für eine gerechte Sache streitet, hat er ein übernommenes Gefühl. [...] Dann werden die Entrüsteten böse, maßen sich an, sie hätten

größere Rechte als andere und fühlen sich überlegen, wie früher die Täter“. Das therapeutische Projekt Hellingers besteht darin, Erinnerung an und Nachdenken über Vergangenes zu denunzieren und an deren Stelle das Vergessen als einzig mögliche Form der Versöhnung sowohl mit der Geschichte als auch mit ihren Akteuren (Täter wie Opfer) zu setzen. Geschichtsschreibung sei „eine Art Fortpflanzung des Bösen“, Einsicht in die



Begründer der Methode der Familienaufstellung:
Bert Hellinger

wirklichen Zusammenhänge könne der Einzelne nur teilweise gewinnen, „denn Leben und Tod und Unschuld und Schuld sind in den Händen von Mächten, die sich nicht nach unseren Maßstäben richten“.

Ordnung heilt

Für die Propaganda im faschistischen Deutschland war der Begriff der Ordnung zentral: Mit ihm wurden die Individuen an den Staat und seine Instanzen (Recht, Militär, Arbeitsdienst etc.) sowie an die symbolischen Mächte (Familie, Volksgemeinschaft, Nation, Reich etc.) des Faschismus gebunden. Man rief die Subjekte zur Ordnung mit Bezug auf die je gültigen Normen und Regeln dieser staatlichen und ideologischen Mächte. Zur Ordnung gerufen zu werden, ohne die Grundlagen der jeweiligen Ordnung hinterfragen zu können, ist ein entscheidendes Kennzeichen für faschistische Strukturen und die damit verbundene Entmündigung

von Subjekten. Die scheinbare Richtigkeit des Ordnungsdiskurses wird für die Subjekte zusätzlich dadurch bestätigt, dass die aus der Ordnung ausscherehenden bzw. sie ablehnenden Subjekte zu Gegen-Menschen gemacht werden, deren Aussehen, Gesinnung, Gesundheitszustand etc. zeige, dass man selbst der richtigen Seite zugehöre.

Hellinger spricht ebenfalls von Ordnungen, deren Vorhandensein nicht weiter zu hinterfragen sei. Bei ihm geht es darum, sich an diese „rechten Ordnungen“ zu halten. Krankheiten, Störungen und subjektives Leid seien Strafen dafür, wenn Menschen ihre Ordnungen verlassen hätten. Kommen Kinder von faschistischen Tätern bspw. auf die Idee, die Taten

ihrer Eltern als Unrecht zu bezeichnen, so ziehe das eine schreckliche Strafe nach sich: „Das ist gegen alle Ordnung. Das geht Kinder nichts an. Die Schuld der Eltern geht Kinder nichts an“.

Was die Zugehörigkeit von Menschen zu Volks- und Schicksalsgemeinschaften betrifft, knüpft Hellinger ebenfalls an Kategorien der völkischen Ideologie an: Das eigene Volk und die Heimat seien Ordnungen, außerhalb derer man krank werde. So weiß er von MigrantInnen, die ihrer Heimat

den Rücken kehrten und krank geworden sind, „dass die nur gesund werden können, wenn sie in ihre Heimat zurück gehen und wenn sie bereit sind, das Schicksal ihres Volkes zu teilen. Manche fliehen davor und sie drängen sich einer anderen Heimat auf, die ihnen gar nicht gehört und sie auch gar nicht braucht oder will“. Die Volksgemeinschaft artikuliert Hellinger als „Schicksalsgemeinschaft“, in die jeder auf Grund seiner Abstammung hineingehört. Jeder Einzelne stehe für diese Schicksalsgemeinschaft mit Ausnahme derjenigen, die als Widerstandskämpfer gegen den vom Schicksal auferlegten Weg Deutschlands abgewichen seien: „Und die Widerstandskämpfer [...] stehen für sich, aber nicht für das deutsche Volk“.

In den Ordnungsplänen Hellingers ist auch die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nicht durch die Individuen aufzulösen. Machen sie das trotzdem, so habe das krankmachende Folgen. In einer seiner

Familienaufstellungen, die in Hamburg vor 600 Menschen stattfand, berichtet eine Jüdin, sie stamme aus einer Familie, deren Mitglieder deshalb überlebt hätten, weil sie sich christlich taufen lassen hatten. Diesen sinnvollen Überlebensakt des Vaters und der Großeltern der Frau sieht Hellinger lediglich unter dem Aspekt des Verlassens der jüdischen Schicksalsgemeinschaft: „Die Großeltern und der Vater haben sich taufen lassen, waren dann besonders gute Christen und haben damit die Schicksalsgemeinschaft, aus der sie kommen, verlassen. Das hat eine schlimme Wirkung“. So macht Hellinger einerseits allein die überlebenden Juden dafür verantwortlich, dass sie „Schlimmes“ erlebten. Andererseits werden die faschistischen Taten verharmlost und gerechtfertigt, da sie innerhalb eines größeren Rahmens geschahen, dessen guten und großen Sinn wir erst in Zukunft erkennen können. Hitler selbst wird aus dieser Rechtfertigung von Hellinger nicht ausgenommen. Es sei zwar schwer zu sehen, was am Faschismus und an Hitler „Gutes sein konnte. Es ist aber so, dass Errungenschaften und Freiheiten, die wir jetzt haben, ohne diese schlimmen Erfahrungen nicht denkbar wären. Ich sehe das alles in einem größeren Zusammenhang“.

Hitler und die Juden

Untertanen und Knechte sind für Hellinger keinesfalls negativ besetzte Begriffe. Denn der Dienst für eine große Sache ist die Berufung jedes Menschen, der er sich nicht entziehen dürfe. Wer „in Dienst genommen“ sei, trage auch keine Verantwortung für sein Handeln. Jeder Mensch müsse das nehmen, was ihm durch seine Dienerschaft zukomme: „Das kann auch etwas Böses sein. Auch die Bösen sind berufen“. Für einen dieser „Bösewichte“ hat Hellinger besonderes und tiefes Verständnis: für Adolf Hitler: „Auch Hitler war in den Dienst genommen“. In dem 2001 erschienenen Buch „Mit der Seele gehen. Gespräche mit Bert Hellinger“, herausgegeben von Harald Hohnen und Bertold Ulsamer, beschreibt Hellinger bewundernd die „Grundhaltung“ Hitlers, welche auf die richtige Gelegenheit warten konnte: „Wenn dann die Gelegenheit kommt oder der Aufruf und jemand ist im Einklang mit diesem Strom, dann hat er ungeheure

Kraft. So schrecklich es klingt, einer, der darauf warten konnte und es dann ergriffen hat, war Hitler“. Wie die NS-Propaganda ist Hellingers Darstellung historischer Entwicklungen und Ereignisse auf die Verbindung des „Schicksalhaften“ mit dem Genius des Führers reduziert. Ökonomische, soziale, kulturelle und politische Verhältnisse als mögliche Erklärungsansätze für den Erfolg der NS-Bewegung werden ignoriert, um die Einzigartigkeit von Hitler zu unterstreichen.

Doch auch die politischen Ergebnisse faschistischer Politik und Hitlerscher Entscheidungen werden von Hellinger in dieser Veröffentlichung gewürdigt. Die Judenvernichtung, der Eroberungsfeldzug gegen Osteuropa, die Euthanasieprogramme: Nach Hellinger haben hier Menschen „schlimmste Sachen angerichtet“; doch gleichzeitig rechtfertigt er alle Ergebnisse faschistischer Politik mit dem Hinweis auf einen übergeordneten „Zwang“: „Wir müssen zugeben, dass auch das Böse in den Händen von größeren Mächten ist und in einem größeren Ganzen einen Sinn hat“. Da Täter und Opfer versöhnt werden müssen und Versöhnung nur stattfinden kann, wenn sich die Opfer vor ihren Tätern verneigen und sie würdigen, kommt Hellinger die Idee, das „jüdische Volk“ würde „erst dann seinen Frieden mit sich selbst, mit seinen arabischen Nachbarn und mit der Welt (finden), wenn auch der letzte Jude für Hitler das Totengebet gesprochen hat“.

Der Verehrung Adolf Hitlers und dem Wunsch Hellingers einer christlichen sowie jüdischen Versöhnung mit ihm korrespondiert ein kaum verhüllter Antisemitismus. So nennt Hellinger in „Der Abschied“ Kinder jüdischer Eltern (Mütter wie Väter) „Halbjuden“, dem Begriff, den die Nazis 1935 durch die 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz allen „Mischlingen ersten Grades“ gaben. In Hellingers Kommentaren zu Familienaufstellungen wird zwar behauptet, den jüdischen Opfern werde eine „ganz tiefe Achtung“ entgegengebracht, die diese auch verdient hätten. Diese postulierte Achtung wird jedoch durch die Aufstellungen selbst entlarvt. So wird ein deutscher „Großvater“ entlastet, indem der Tod der von ihm erschossenen zehn jüdischen Kinder als etwas Unpersönliches verkündet wird, hinter dem „etwas Größeres ist“, das

man würdigen müsse. Eine ebenfalls an Hellingers Veranstaltungen teilnehmenden Frau, die unter der Kapitelüberschrift „Der Vater von Elisabeth war Halbjude“ vorgestellt wird, wird von Hellinger dazu genötigt, folgenden an ihren Ehemann gerichteten Satz nachzusprechen: „Ich würdige, dass du mich geheiratet hast, obwohl ich eine Jüdin bin“.

An Hitler und am deutschen Faschismus findet Hellinger – um mit Ernst Bloch zu sprechen – „so viele gute Kerne, dass diese fast wie Sonnenblumen aussehen“. Seine explizite Anerkennung der Grundhaltung Adolf Hitlers und seine antisemitischen Anspielungen zeigen, dass Hellinger ein kryptofaschistisches Projekt verfolgt, das kritisiert und bekämpft zu werden verdient hat.

Dr. Klaus Weber ist Professor für Psychologie an der FH München und Gastprofessor an der Universität Innsbruck. Zum Thema veröffentlichte er in: Colin Goldner (Hg.) (2003): Der Wille zum Schicksal. Die Heilslehre des Bert Hellinger (Wien: Überreuter Verlag). Zuletzt erschien: Der blinde Fleck. Psychologische Blicke auf Faschismus und Rassismus (Hamburg: Argument Verlag, 190 Seiten, 15,50 Euro).

Antisemitischer Aufmarsch

Am 3. Juni diesen Jahres marschierten in Hagen 60 Neonazis gegen eine Lesung des Vorsitzenden des „Zentralrats der Juden in Deutschland“, Paul Spiegel, auf. Der Aufmarsch unter dem Motto „Der Rassismus ist ein Meister aus Israel“ war von den Hagener Behörden zugelassen worden. Spiegel stellte in Hagen seine Autobiographie „Wieder zu Hause? Erinnerungen“ vor. Die dem Kameradschaftsspektrum entstammenden Neonazis kamen bis auf wenige hundert Meter an den Ort der Lesung heran. Dabei skandierten sie „Juden raus – aus Palästina“ und schwenkten Palästinafahnen. Anmelder des Aufmarsches war der Lüdenscheider Maik Müller, der dem „Nationalen Widerstand Hagen-Lüdenscheid“ zugerechnet wird.

Nolte relativiert Shoah

Der rechte Historiker Ernst Nolte hat in einem Vortrag im römischen Senat Anfang Mai diesen Jahres NS-Deutschland mit Israel verglichen. Nolte sagte: „Das einzige Element der Unterscheidung zwischen Israel und dem Dritten Reich könnte Auschwitz sein.“ Israel betreibe seit frühesten zionistischen Zeiten eine Kolonialisierungspolitik wie Hitler-Deutschland. Der Senat hatte Nolte zu dem Vortrag eingeladen. Danach protestierten einige ZuhörerInnen. Nolte hatte während des „Historikerstreits“ Mitte der 1980er Jahre behauptet, dass die NS-Verbrechen eine Folge sowjetischer Verbrechen gewesen seien.

Rechtsextreme Polizisten

Zwei Brandenburger Polizeibeamte sind aufgrund rechtsextremer Handlungen vorläufig vom Dienst suspendiert worden. Bei einer Hausdurchsuchung waren Fotos aufgetaucht, auf denen die Polizisten den Hitlergruß zeigten. Auf einem weiteren Foto ist einer der beiden mit einer Hakenkreuzfahne abgebildet. Die Beweismittel wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.